

Teilnehmerbroschüre

AV 402

Umgang mit Rettungsgeräten und
Überwachung von Wasserflächen



TEILNEHMERBROSCHÜRE

AV 402

Umgang mit Rettungsmitteln und Überwachung von Wasserflächen

1. AUFLAGE - STAND 28. Dezember 2017

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e. V. - Präsidium

Im Niedernfeld 1-3, 31542 Bad Nenndorf

Die in dieser Broschüre veröffentlichten Texte sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Kein Teil dieser Ausgabe darf ohne schriftliche Genehmigung des Präsidiums der DLRG, Bad Nenndorf, in irgendeiner Form - durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren - reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen verwendbare Sprachen übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk-/Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Weg bleiben vorbehalten.

Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken und verpflichtet zu Schadensersatz, der gerichtlich festzustellen ist. Ein Nachdruck ist - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Präsidiums der DLRG, Bad Nenndorf, gestattet.

Die Vervielfältigung und Nutzung für verbandsinterne Zwecke ist den Mitgliedern der DLRG erlaubt.

Bezugsquelle:

DLRG-Materialstelle
Im Niedernfeld 1-3
31542 Bad Nenndorf
Tel.: 05723/955600
Fax: 05723/955699

Bestell-Nr.: 14708133

Anmerkungen und Kritik bitte an:

wrd@dlrg.de

Hinweis

Wenn in der vorliegenden Teilnehmerbroschüre nur die männliche oder weibliche Form Verwendung findet, so dient dies ausschließlich der Lesbarkeit und Einfachheit. Es sind stets Personen des jeweils anderen Geschlechts mit einbezogen, sofern nicht ausdrücklich anders erwähnt.

Ältere Versionen dieser Teilnehmerbroschüre verlieren mit der Veröffentlichung dieser Auflage ihre Gültigkeit.

Literatur/Quellen

Literatur und Quellen sind beim jeweiligen Ausbildungsabschnitt angegeben

Vorwort

Nach diesem Modul wissen alle, dass Rettungsmittel nicht nur gut für einen Verunglückten sind, sondern auch dem Retter zur Selbstsicherung ein sehr gutes Hilfsmittel sein können. Schock- und Schlagwurf sind dabei nur zwei Begriffe, die die Einsatzkraft zu ihrem ganz persönlichen Glossar hinzufügen kann.

Nicht ganz uninteressant ist auch das Thema „Festmachen von Booten“, dient es doch hauptsächlich dazu, einer Einsatzkraft das peinliche hinterm Boot herschwimmen zu ersparen...

Techniken, die helfen Verunglückte an Bord und dann an Land zu bringen, sind ebenfalls hilfreich, wenn man bei kalten Temperaturen den Wasserkontakt scheut und lieber Hilfsmittel einsetzt.

Ach ja, und dann war da noch die Frage „wie viele Schwimmer kann eine Einsatzkraft tatsächlich beaufsichtigen“. Die Überwachung von Wasserflächen gibt der Einsatzkraft Grundlagen an die Hand, um einen Schwimmer in Not erkennen zu können.

Der Ausbilder kann in dieser Ausbildungsvorschrift auf das Wissen und die langjährige Erfahrung anderer Einsatzkräfte, Ausbilder und Multiplikatoren zurückgreifen, die versucht haben, die wichtigsten Informationen und Vorgehensweisen niederzuschreiben. Praktische Anwendungsbeispiele verdeutlichen und vertiefen dabei das theoretische Wissen und ermöglichen dem Ausbilder eine praxisnahe Ausbildung.

Autoren

Alexander Holletzek	Alexander Lustig	Andreas Hasse
Andreas Johann	Björn Nicklaus	Boris Bongartz
Cedric Götze	Dirk Brümmer	Dr. med. Ulrich Jost
Eike Breustedt	Fikret Sisman	Gabriele Puhl
Gerhard Scholz	Günter Benke	Heiko Altendorf
Helge Wittkowski	Henning Otto	Jan Hattwig
Jens Bothe	Juliane Otto	Jürgen Rieser
Kai Rippel	Karl Weilharter	Karsten Klick
Knut Kirchwehm	Lutz Sacher	Mareike Bögge
Martin Brandenburg	Michael Hochhäuser	Oliver Keil
Patrik Flügel	Philipp Pijl	Roman Weber
Sabine Künneth	Sabine Spinde	Selina Keil
Silke Höhne	Simon Nichterlein	Simon Schauder
Thilo Künneth	Thomas Nordhoff	Thomas Reim
Thomas Rippel	Tobias Wagner	Viktoria Kleineberg

Inhaltsverzeichnis

Impressum	1
Hinweis.....	2
Literatur/Quellen	2
Vorwort	3
Autoren.....	4
Inhaltsverzeichnis.....	5
1.1 Überwachung von Wasserflächen	6
1.2 Seemannschaft	10
1.2.1 An- und von Bord bringen	11
1.3 Umgang mit Hilfsmitteln und Rettungsmitteln	16
1.3.1 Rettungswurfsack	16
1.3.2 Gurtretter	20
1.3.3 Rettungsboje	22
1.3.4 Spineboard.....	24
1.4 An Land bringen.....	28

1.1 Überwachung von Wasserflächen

Die Einsatzkraft benutzt Beobachtungstechniken, um Notfallsituationen im Wasser oder an Land zu erkennen.

Dabei beobachtet sie direkt das von ihr zu bewachende Badegebiet. Das bewachte Badegebiet kann durch zwei rot-gelbe Flaggen gekennzeichnet sein (sog. „Zoning“). Die Entfernung und Positionierung der beiden Flaggen wird der aktuellen Situation angepasst.

Die Beobachtung des Badegebietes kann beeinflussen:

- Standpunkt der Einsatzkraft
- Anzahl der Badegäste
- Hindernisse im Sichtfeld der Einsatzkraft
- Aktivitäten im zu bewachenden Gebiet
- Wellen, Brandung
- Wetter
- Störung der Aufmerksamkeit durch Geräusche, Lärm usw.
- persönliche Fitness der Einsatzkraft
- Konzentrationsfähigkeit der Einsatzkraft
- Lufttemperatur
- Auswahl der Beobachtungstechnik
- usw.

Für die Beobachtung der Wasserfläche nutzen DLRG Einsatzkräfte verschiedene Scantechniken je nach Situation. Von einem erhöhten Standpunkt aus betrachtet die Einsatzkraft ihr Badegebiet. Dabei wechselt sie auch ihre Position, wenn das Badegebiet nicht komplett einzusehen ist. Sofern das Wasser eine gewisse Sichttiefe aufweist, wird nicht nur auf das Wasser geschaut, sondern auch mal ins Wasser hinein (z.B. in Schwimmbädern, an Seebrücken usw.). Dabei kann die Sicht durch die Reflexion der Sonne, durch Lichtbrechungen und die bewegte Wasseroberfläche beeinträchtigt sein.

Beim Beobachten bewegt die Einsatzkraft Ihren Blick systematisch durch das Badegebiet. Dabei ist es der Einsatzkraft überlassen, nach welchem Muster sie vorgeht, solange ihrer Beobachtung ein Muster zugrunde liegt, das tote Winkel ausschließt und alle Punkte des Wassers gleichmäßig berücksichtigt werden.

Beim Beobachten sind verschiedene Techniken möglich, die sich auf die Bewegung der Augen und des Kopfes beziehen:

- von links nach rechts
- von hinten nach vorne
- kreisende Bewegungen
- sternförmige Bewegungen

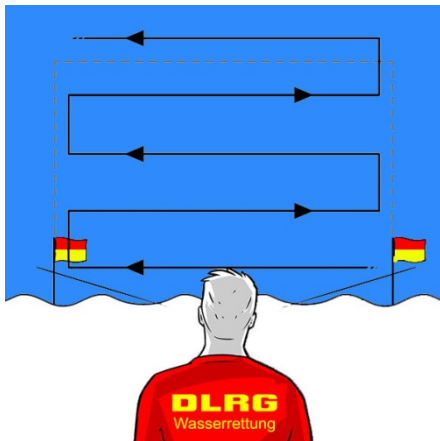


Abbildung: Technik links-rechts

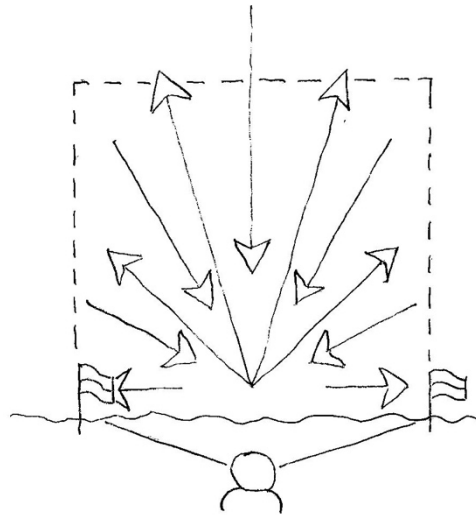


Abbildung: Technik vorne-hinten

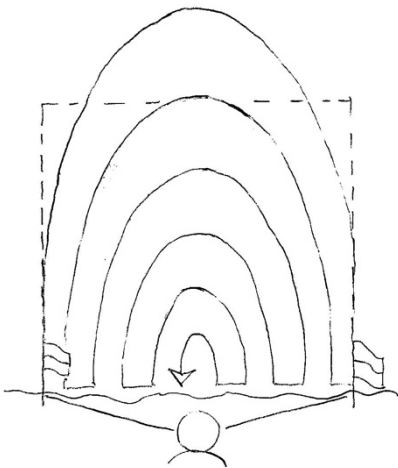


Abbildung: Technik kreisend

Als Hilfsmittel wird ein geeignetes Fernglas eingesetzt, dass für eine gute, klare Sicht sorgen soll und somit zum Schutz vor Ermüdung beiträgt.

Das Fernglas führt zwar zu einem Tunnelblick, dieser wird jedoch durch die oben beschriebenen Bewegungen des Kopfes ausgeglichen.

Beim kontinuierlichen Beobachten der Wasserfläche mit dem gewählten Muster ist vor allem zu achten auf:

- Nichtschwimmer
- Alte Menschen
- Kinder
- Allein Badende
- Betrunkene Menschen (oder durch andere Betäubungsmittel Beeinträchtigte)
- Menschen mit aufblasbaren Schwimmhilfen
- Menschen, die weit hinausschwimmen
- Menschen, die in der Nähe der Buhnen oder anderer Gefahrenquellen baden

Risikogruppe	Merkmale	Gefährdung
Nichtschwimmer	Schwimmflügel, ggf. nicht eindeutig erkennbar, da in allen Altersgruppen vorhanden	Versinken, leises Ertrinken
Kinder	Klein	Überschätzung, schlechte Schwimmfähigkeiten
Alte Menschen	Badekappe, graue Haare	Überschätzung, Starrsinn
Menschen mit kognitiver oder körperlicher Einschränkung	Auffälliges Verhalten	Überschätzung, schlechte Schwimmfähigkeiten
Betrunkene und durch Betäubungsmittel Beeinträchtigte	Schwankt, ggf. Gleichgewichtsverlust, oft laut und unvernünftig, badet z.B. in voller Kleidung	Leichtsinn, Überschätzung, Unterkühlung, Desorientierung
Badende mit aufblasbaren Schwimmhilfen	Luftmatratze, Schwimmreifen o.Ä.	Abtreiben, Hinterher schwimmen, Herunterfallen (Kälteschock bei Überhitzung)
Menschen, die weit hinausschwimmen	Schwimmen oft weit draußen, verlassen überwachtes Gebiet	Überschätzung, Gefährdung durch andere Wassersportler / Schiffe / Boote
Menschen in der Nähe von Buhnen oder anderen Gefahrenquellen	Begeben sich in die Nähe der Gefahrenquelle	Verletzung gemäß Gefahr. Ggf. hohe Eigengefährdung für Retter

Lückenlose Überwachung bedeutet nicht nur keinen Punkt des Wassers auszulassen, sondern auch keine Minute abgelenkt zu sein.

Ablenkungen können entstehen durch:

- Gespräche mit Badegästen
- die Nutzung von Smartphones oder anderen elektronischen Geräten
- Lesen von Zeitschriften oder Büchern
- Funkverkehr
- Patientenversorgung
- u.v.m.

Schon die erwähnten Beispiele zeigen, dass Ablenkungen nicht verhindert werden kann. Sie können jedoch dadurch vermieden werden, dass die zweite Einsatzkraft sich um alle anderen Tätigkeiten kümmert. Dies ist auch ein Grund, warum im stationären Wasserrettungsdienst grundsätzlich zu zweit Dienst verrichtet wird.

Die Beobachtung der Wasserfläche sollte, sofern nicht das Fernglas genutzt wird, mit einer Sonnenbrille mit hohem UV-Schutz und ohne Sichteinschränkung erfolgen.

Die Einsatzkraft vermeidet Erschöpfung, indem sie die Wasserfläche nicht länger als eine Stunde beobachtet und sich in seiner Tätigkeit rechtzeitig mit ihrem Teampartner abwechselt.

Befinden sich im Badegebiet zu viele Schwimmer und Sportler, um einzelne Schwimmer effektiv zu beobachten, so gilt es Menschenbewegungen zu beobachten und auch auf Veränderungen in der Akustik zu reagieren. Oftmals verändert sich die Geräuschkulisse direkt vor oder bei einem Unfall. Ziehen sich an einem Punkt mehrere Menschen zusammen, so ist es wahrscheinlich, dass hier etwas geschehen ist.

Sind wenig Menschen im Wasser, so kann das regelmäßige Zählen von Badenden eine Alternative zu den zuvor genannten Techniken sein.

Quellen/Nachweise

TrygFonden Surf Lifesaving SOP Edition 9 - 2013 Version 2

1.2 Seemannschaft

Während der Bootsführer für das Manövrieren des Bootes verantwortlich ist, muss der Bootsgast das Festmachen übernehmen. Vor Annäherung an den Steg, müssen die Fender ausgebracht und die Leinen klar gemacht werden. Der Bootsführer wird entsprechende Anweisungen und Hinweise geben. Es gibt verschiedene Arten ein Boot an einem Steg zu befestigen.

Festmachen und Belegen

Boote werden entsprechend der örtlichen Gegebenheiten an Stegen längsseits oder rechtwinklig dazu an Pfählen und Stegen festgemacht.

Folgendes sollte beim Belegen beachtet werden:

- Bevor eine Leine an einer Klampe oder einem Poller belegt wird, ist auf das Größenverhältnis der Klampe zum Leinendurchmesser zu achten.
- Die zu belegende Leine wird grundsätzlich erst unten um die Klampe herumgeführt und dann mit Kreuzschlägen weiter belegt.
- Das feste Ende sollte nie die Kreuzschläge bekneifen, da es sonst beim Loswerfen Probleme geben könnte.
- Nie so belegen, dass der feste Part über die Klampe rutschen kann.
- Die Leine sollte möglichst so zur Klampe geführt werden, dass sie nicht an einer Kante scheuern kann.
- In der Regel sind 2-3 Kreuzschläge ausreichend, um den Zug von der Leine auf die Klampe zu verteilen und das Durchrutschen der Leine zu verhindern. Mehr als fünf Kreuzschläge sind unnötig, da es dann oftmals nicht mehr möglich ist, noch eine zweite Leine auf diese Klampe zu belegen.
- Der Kopfschlag muss so gelegt werden, dass das Ende in der gleichen Richtung verläuft wie die Kreuzschläge.
- An Einzelpollern oder Festmacherpfählen wird mit dem Palstek oder mit einem gelegten Webeleinstek belegt.
- Der Doppelkreuzpoller wird ebenfalls mit Kreuzschlägen belegt und mit einem Kopfschlag gesichert.
- Bei Doppelpollern sollte die Leine zunächst mit zwei Rundtörns um einen Poller gelegt und dann mit Kreuzschlägen und Kopfschlag belegt werden.

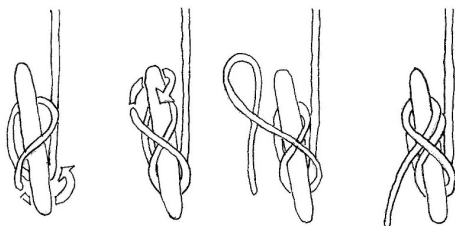


Abbildung: Belegen einer Klampe

Quellen / Nachweise

Fischer, Künneth, Vorderauer: Taschenbuch für Wasserretter, 3. überarbeitete Auflage, Bad Nenndorf, 2015

1.2.1 An- und von Bord bringen

Das Retten von Menschen aus dem Wasser in ein Boot stellt für die Besatzung immer eine Herausforderung dar. Sie ist stark vom Bootstyp, den herrschenden Umweltbedingungen (Gewässer) und natürlich von der Art des Notfalls und der Größe sowie der Mithilfe des zu Rettenden abhängig.

Der Einsatz von DLRG Einsatzkräften auf einem Motorrettungsboot setzt voraus, dass die gesamte Besatzung das Vorgehen zum Retten von Verunfallten ab spricht, im Einzelnen durchgeht und das Vorgehen übt. Dies soll bereits zu Beginn des Dienstes erfolgen, damit das Vorgehen im Einsatz für alle Besatzungsmitglieder klar ist.

Mit aufgeblasener Rettungsweste ist der Einstieg manchmal schwierig. In diesem Falle muss zunächst über das Mundventil die Luft abgelassen werden.



Tipp:

Bei der Rettung von Katern oder Windsurfern ist darauf zu achten, dass diese seitlich oder über den Rücken an Bord gebracht werden. Andernfalls könnte der Trapezhaken vor dem Bauch zu Verletzungen des Verunfallten führen.

Wenn sich ein Schwimmer am Heck des Bootes befindet, ist darauf zu achten, dass eine Verletzung durch den Antrieb (Propeller) ausgeschlossen ist. Dies kann z.B. durch das Auskuppeln des Motors oder durch einen Propellerschutzring gewährleistet werden.

Bei Booten mit geringem Freibord wie z.B. IRBs, kann der Bootsgast aus dem Boot unter die Achseln des Patienten greifen und diesen in das Boot heben, indem er sich sein Gewicht nach hinten in das Boot verlagert. Auch der Griff in den angelegten Gurtretter kann eine gute Möglichkeit sein, den Patienten ins Boot zu ziehen.



Abbildung: Rettung eines Verunfallten mit Gurtretter

Bei hohen Bordkanten oder schweren Patienten, kommen oft auch Hilfsmittel zum Einsatz. In der DLRG weit verbreitet ist z.B. das "Jasons Cradle". Es handelt es sich hierbei oft um Netze oder rollbare Gitter, die über die Bordwand ins Wasser abgelassen werden. Der Patient wird parallel zur Bordwand darin positioniert und durch gleichmäßiges Heben der Vorrichtung über die Bordwand in das Boot geholt. Der Einsatz dieser besonderen Hilfsmittel ist Bestandteil der Einweisung der Bootsmannschaft durch den Bootsführer und muss geübt werden.



Hinweis:

An Bord ist der Patient so zu lagern, dass die Atmung nicht behindert wird!

Der Bootsführer verschafft sich einen Überblick über die Situation und teilt der Bootsbesatzung das geplante Vorgehen mit. Danach bringt er das Boot sicher und nahe an den Verunfallten heran.

Retten eines Verunfallten mit Bewusstsein

Die Einsatzkraft nimmt Kontakt mit der Person auf, indem sie diese anspricht und das weitere Vorgehen mitteilt. Oft kann es angezeigt sein, dem Verunfallten zunächst ein Rettungsmittel anzureichen, um für ausreichend Auftrieb bis zum eigentlichen an Bord nehmen zu sorgen. Im einfachsten Falle kann der Patient mit-helfen ins Motorrettungsboot zu gelangen. Dem Verunfallten wird gesagt und gezeigt, wo er sich am Boot zunächst festhalten kann.

In der Regel bietet es sich an, dass der Patient bäuchlings in das Boot gelangt, da er in dieser Lage die Bootsbesatzung bestmöglich unterstützen kann. Dabei kann die Besatzung unter die Achseln greifen oder an der Ausrüstung / Rettungsweste des Verunfallten ziehen, um beim Einstieg zu helfen. Der Vorteil dabei ist, dass mit relativ geringem Kraftaufwand der Verunfallte ins Boot gelangt. Durch das Abknicken des Oberkörpers tritt schnell eine hilfreiche Gewichtsverlagerung ein.



Abbildungen: An Bord bringen – bäuchlings mit zwei Rettern

Alternativ kann der Verunfallte über den Rücken (rücklings) durch einen Bootsgast an Bord gebracht werden. Am Beispiel eines Schlauchboots (hier IRB) stützt sich der Retter mit einem Knie auf dem Schlauch ab und fasst den Verunfallten von hinten mit beiden Händen unter den Achseln. Durch die Gewichtsverlagerung nach hinten zieht der Retter den Verunfallten an Bord.

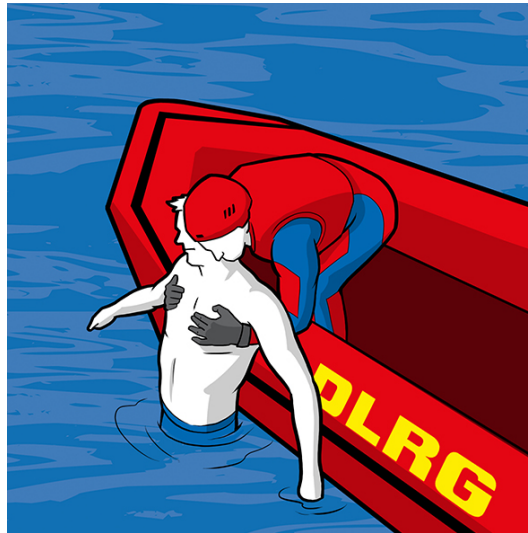


Abbildung: An Bord bringen – rücklings mit einem Retter



Tipp:

Der Freibord kann verringert werden, in dem sich mehrere Personen auf dieselbe Seite stellen. Dies kann aber auch zur Instabilität des Bootes führen.

Verunfallten, die noch aus eigener Kraft beim an Bord nehmen mithelfen können, wird dies durch den Einsatz von Einstiegshilfen erleichtert (z.B. Leitern). Auch an die Beschläge angebrachte Leinen (z.B. mit feststehenden Augen) können als Tritthilfe genutzt werden. Diese Leine sollte am tiefsten Punkt so weit im Wasser sein, dass der Schwimmer mit seinem Fuß Halt findet und sich nach oben drücken kann.

Bei Person die zwar bei Bewusstsein sind, aber dennoch (z.B. aufgrund einer Verletzung) nicht beim Einstieg in das Boot helfen können, ist verletzungsbedingt abzuwägen, ob sie über den Bauch oder Rücken in das Boot gezogen werden können.

Retten eines Verunfallten ohne Bewusstsein

Wenn sich ein Motorrettungsboot einem bewusstlosen Verunfallten nähert, ist in der Regel höchste Eile geboten, da im Wasser die unmittelbare Gefahr des Ertrinkens besteht. Auf Kommando des Bootsführers begibt sich ein Bootsgast (mit Gurtretter) ins Wasser, um den Verunfallten an der Wasseroberfläche zu sichern und zu stabilisieren. Der Bootsgast stellt hierdurch sicher, dass der Verunfallte nicht untergeht und kein (weiteres) Wasser in die Atemwege gelangen kann.



Merke:

Ziel der Rettung bewusstloser Personen aus dem Wasser ist, den Verunfallten schnell in eine sichere Umgebung an Bord zu bringen, um dort schnellstmöglich die Atmung und den Blutkreislauf sicherstellen zu können.

Der Bootsgast im Wasser kann, nachdem er den Patienten zum Boot geschleppt hat, die Hände des Verunfallten an die übrige Besatzung übergeben. Bei Motorrettungsbooten mit hohem Freibord empfiehlt es sich die sogenannte "Rutsche" anzuwenden. Hier begibt sich der Bootsgast im Wasser zwischen die Bordwand und den Patienten und bietet mit seinem Rücken eine Gleitfläche, über die der Patient ins Boot gezogen werden kann. Eine „Rutsche“ kann auch mit dem Spineboard durchgeführt werden.

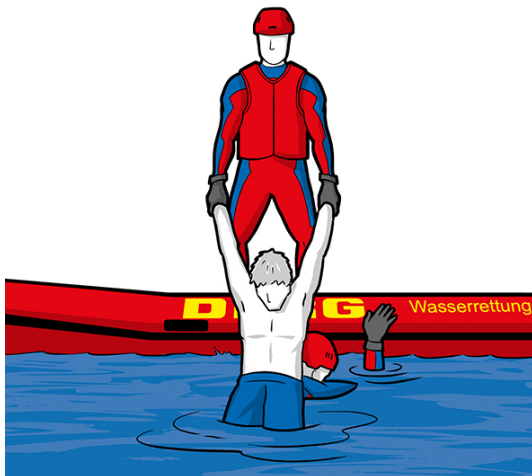
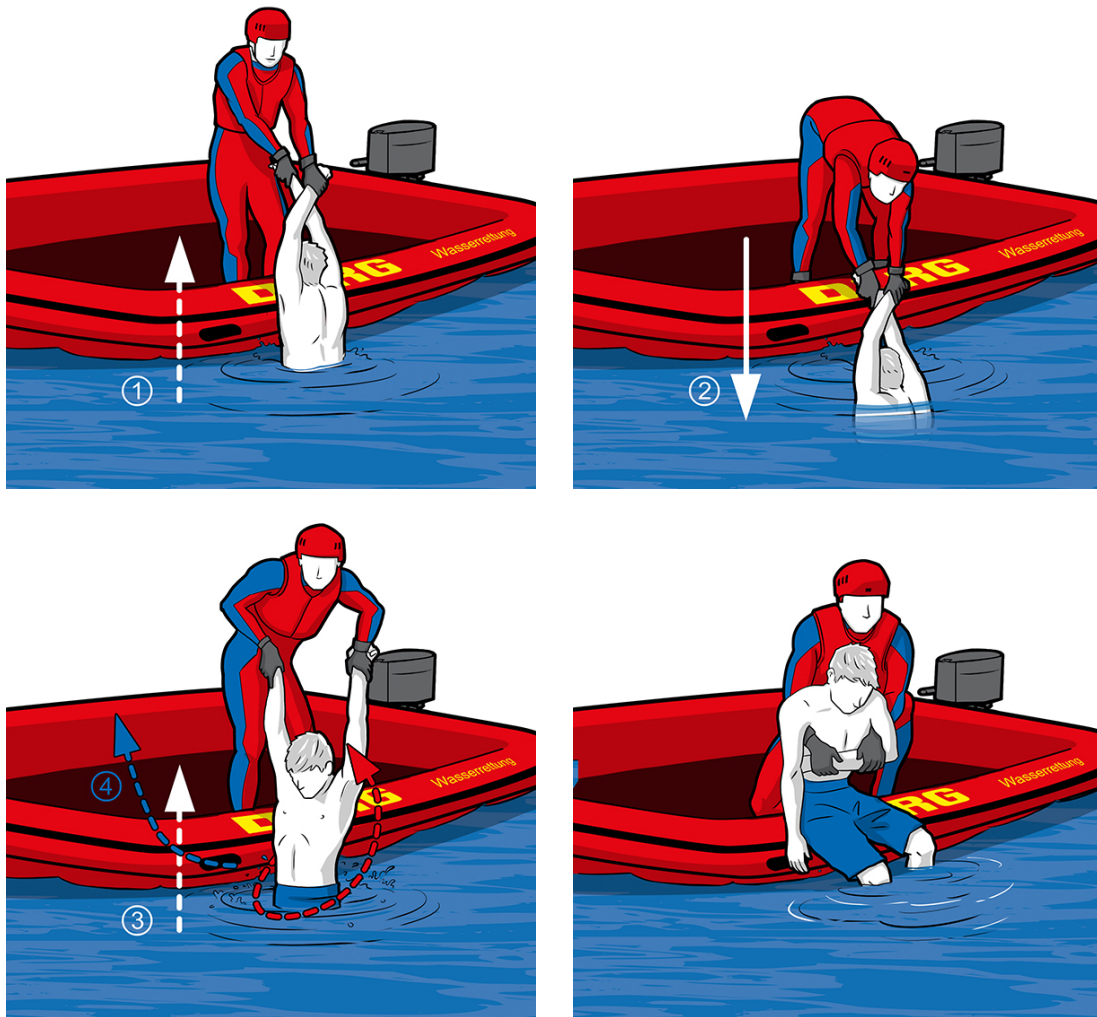


Abbildung: Rettung eines Verunfallten mit Rutsche

Eventuell ist auch der Einsatz eines Spineboards als Hilfsmittel sinnvoll. Je nach Verletzungsmuster (z.B. auch bei Verdacht auf eine Wirbelsäulenverletzung oder Unterkühlung) ist eine mehr oder weniger zeitaufwändige oder patientenschockierende Art zu wählen. Oft wird sie durch die beschränkten technischen Möglichkeiten vorgegeben. Der Einsatz des Spineboard beim an Bord bringen wird im Kapitel 1.3.4 *Spineboard* behandelt.

Der Kreuzhebegriff hat sich bei Verunfallten ohne Bewusstsein bewährt, da dabei der Retter eine das Körpergewicht des Verunfallten recht gut kontrollieren und nutzen kann.



Abbildungen: Ablauf der Rettung mit dem Kreuzhebegriff



Hinweis:

Bei einem kurzen Weg in eine sichere Umgebung, wie z.B. das Ufer, kann ein schneller, sicherer Transport einer Wiederbelebung im Boot vorzuziehen sein. Die Entscheidung darüber trifft der Bootsführer.

Quellen / Nachweise

Keine

1.3 Umgang mit Hilfsmitteln und Rettungsmitteln

1.3.1 Rettungswurfsack

Wurfsäcke (oder Wurfleinen) bestehen aus einem länglichen Beutel, in dessen Boden ein Auftriebskörper eingearbeitet sein kann. Je nach Größe werden 15m bis 35m Leine hineingestopft, bis nur noch ein Griffende herauschaut. Der Beutel wird von einem Klett- oder einem Druckknopfverschluss zugehalten.

Aufgrund der Funktionalität und des geringen Preises zählt der Wurfsack mittlerweile zu den favorisierten Standardhilfsmitteln in der Wasserrettung.



Abbildung: Wurfsack

Vor dem Wurf öffnet man den Verschluss und nimmt das Leinenende in die nicht-Wurfhand.

Je nach Situation verwendet man den Schlag-, Schleuder- oder Schockwurf.

Schon nach wenigen Übungswürfen lassen sich Wurfweiten von über 20 m erreichen!



Hinweis:

Wichtig ist, dass der Beutel immer mit losen Schlingen gestopft wird, sonst besteht die Gefahr des Verhedderns beim Wurf!

Vorteile des Wurfsacks:

- Gute Wurfeigenschaften, auch bei leichtem Wind
- Einfache Handhabung
- Schnell einsatzbereit
- Leicht zu verstauen
- Preisgünstig

Nachteile des Wurfsacks:

- Verunglückter muss sich aktiv festhalten
- Nur geringe Auftriebswirkung
- Begrenzter Einsatzradius

Grundsätzlich gilt:

- Sicheren Stand suchen und eine freie Schwung- und Wurfbahn sicherstellen
- Konzentriert werfen. Lieber länger zielen, als überhastet – und daneben – werfen!
- Blickkontakt suchen
- Lauter Ruf: „Seil!“
- Wurfsack über den Schwimmer hinaus werfen. Besser 5m zu weit, als 0,5m zu kurz!
- Vorsicht beim Seil einholen: Durch die Strömung wirken hohe Kräfte! Notfalls zu zweit das Seil sichern.
- Nicht versuchen gegen die Strömung zu ziehen. Besser: Den Schwimmer an der langen Leine ans Ufer treiben lassen.



Tipp:

Wenn der erste Wurf daneben ging, das Seil schnell einholen. Das Seil dabei in Buchten aufteilen (2-3 Buchten in die Wurfhand, den Rest in die nicht-Wurfhand). Da ein Neustopfen des Wurfsacks zu zeitaufwändig ist, kann man mit dem leeren Sack Wasser schöpfen, ihn oben zuhalten und wie einen Rettungsball werfen.

1.3.1.1 Schockwurf (Underhand Throw)

Dies ist der Standard-Wurf, mit der größten Reichweite: Der Wurfsack befindet sich in der Wurfhand. Das Seilende wird in der Gegenhand festgehalten und ein Bein vorgestellt. Der Beutel wird von hinten oben nahe am Körper vorbei nach vorne oben geführt (Halbkreisförmiges Schleudern). Der Arm ist dabei immer gestreckt. Der Wurfsack soll die Hand etwa in Schulterhöhe verlassen, um die größte Zielgenauigkeit zu erzielen.



Abbildung: Schockwurf

1.3.1.2 Schlagwurf

Er ist schneller als der Schockwurf und braucht weniger Vorbereitungszeit. Sein Vorteil ist die schnellere und geradlinigere Flugbahn. Der Wurfarm wird von hinten oben nahe am Kopf vorbei geradlinig nach vorne gebracht. Der Beutel verlässt die Hand, wenn der Arm sich etwa in der Waagerechten befindet. Das Zielobjekt befindet sich in gerader Linie mit der Bewegungsrichtung.



Abbildung: Schlagwurf

1.3.1.3 Schleuderwurf (Overhand Throw)

Eine Variante für eingeschränkte Bewegungsfreiheit ist der Schleuderwurf. Hier wird der Wurf sack vorne gepackt und in Schulterhöhe hinter dem Kopf gehalten. Mit einer bogenförmigen Bewegung wird der Wurf sack über das Handgelenk nach vorne geworfen. Er wird vor allem angewendet, wenn es gilt Uferbewuchs, wie Büsche, Sträucher oder Schilf zu überwinden, da der Wurf sack in einem hohen Bogen losfliegt.

Hierbei fliegt der Wurf sack nicht so ruhig, wie bei den anderen Würfen, er ist aber oftmals der einzige Wurf, der über Hindernisse oder im tieferen Wasser stehend ausgeführt werden kann.

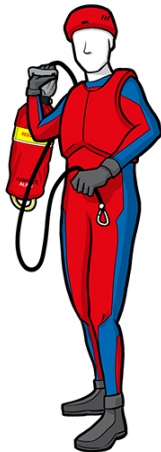


Abbildung: Schleuderwurf

Quellen / Nachweise

Fischer, Künneth, Vorderauer: Taschenbuch für Wasserretter, 3. überarbeitete Auflage, Bad Nenndorf, 2015

Wurfsäcke Video "Dr. Throwline" - <http://www.kanutube.de/video/Doctor-Throwline/be04bee3151747314770>

Ausbildungsvorschrift AV 1011 Strömungsretter 1 (SR 1) 1. Auflage – Stand Februar 2017

1.3.2 Gurtretter

Der Gurtretter besteht aus einem Brust-Schulter-Gurt, einer Verbindungsleine und einem flexiblen Auftriebskörper aus Schaumstoff.

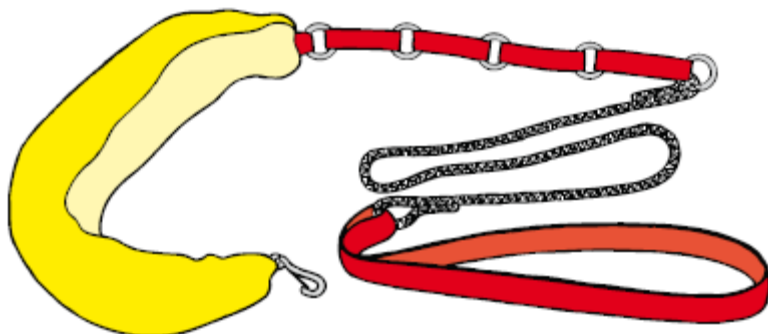


Abbildung: Gurtretter

Der Rettungsschwimmer legt ihn an, indem er den Kopf und einen Arm durch die Öffnung des Brust-Schulter-Gurtes steckt. Es kann sowohl in Bauch- und Rückenlage als auch in Seitenlage geschwommen werden. Der Retter kann Arme und Beine (möglichst mit Flossen) zum Vortrieb nutzen (auch beim Transport von Geretteten). Bei Einsätzen unter schwierigen Bedingungen, wie starker Seegang oder starke Strömung, gibt der Gurtretter durch seinen Auftriebskörper eine zusätzliche Sicherheit!



Merke:

Der Gurtretter ist für den Rettungsschwimmer nicht nur Rettungsmittel, sondern dient durch seinen Auftriebskörper vor allem auch dem Eigenschutz!

Auf dem Weg zum Verunfallten zieht der Rettungsschwimmer den Auftriebskörper an der Leine hinter sich her. Beim Verunglückten angekommen, kann er diesem den Auftriebskörper reichen und so eine Umklammerung vermeiden. Besitzt der Verunglückte nicht mehr ausreichend Kraft, um sich am Auftriebskörper festzuhalten, wird der flexible Gurtretter von hinten um den Oberkörper des Verunglückten gelegt und mit Karabinerhaken, je nach Größe des Verunfallten, in einer der Ösen des Gurtes gesichert. Der auf dem Rücken liegende Verunglückte kann so im Gurt geschleppt werden.

Der richtig angelegte Gurtretter bringt den Verunfallten nicht in eine ohnmachtsichere Lage. Daher soll bei Transport des Verunfallten ständiger Sichtkontakt bestehen. Dafür empfiehlt es sich besonders in Rücken- oder Seitenlage mit Flossen zu schwimmen.

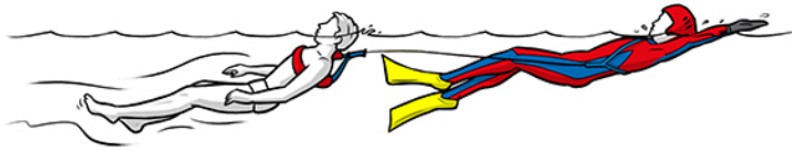


Abbildung: Retten mit dem Gurtretter in Rückenlage

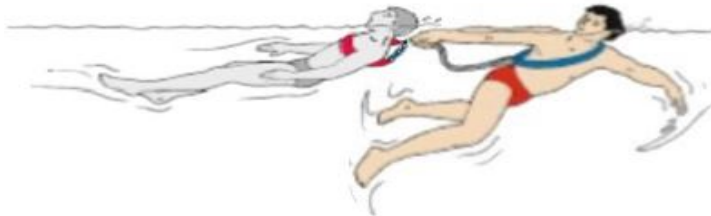


Abbildung: Retten mit dem Gurtretter in Seitenlage

Bei Bewusstlosen kann der Auftriebskörper zur Unterstützung genutzt werden. Der sichere Transport des bewusstlosen Verunfallten sollte situationsabhängig nach Möglichkeit mit einem Schleppgriff erfolgen.

Vorteile des Gurtretters:

- Einfache Handhabung Hohe Eigensicherheit durch hohe Auftriebskraft
- Schnell einsatzbereit
- Variationsreiche Anwendbarkeit
- Flexibler, weicher Auftriebskörper
- Sichere Fixierung des Verunfallten möglich
- Leichte Pflege

Nachteile des Gurtretters:

- Verunglückter kann nur sich schwer festhalten
- Anlegen des Gurtretters um den Verunglückten bedarf der Übung

An Land bringen

Beim Erreichen des Ufers ist der Gerettete noch in den Gurtretter eingeschnallt ist. Dieser kann als Hilfsmittel genutzt werden, indem zum an Land bringen in die Leine des Gurtretters gegriffen wird, an der Stelle, wo die Leine in die Öse eingehakt ist. So kann der Patient leicht angehoben und wie beim Rautekgriff aus dem Wasser gezogen werden. Der Retter kann den Brust-Schulter-Gurt auch an einen zweiten Retter übergeben und dieser bringt den Geretteten dann an Land.

Quellen / Nachweise

Fischer, Künneth, Vorderauer: Taschenbuch für Wasserretter, 3.überarbeitete Auflage, Bad Nenn-dorf, 2015

Ausbilderhandbuch Rettungsschwimmen der DLRG 2. korrigierte Auflage 2012

1.3.3 Rettungsboje

Wie auch der Gurtretter ist die Rettungsboje eines der Standard Rettungsmittel des Rettungsschwimmers für den schwimmerischen Einsatz.

Neben der Funktion als Rettungsmittel dient die Rettungsboje dem Rettungsschwimmer wegen der hohen Auftriebskraft auch der Eigensicherung.

Einsatz der Rettungsboje bei Personen mit Bewusstsein (Transportieren)

Der Verunfallte kann sich an der Rettungsboje festhalten und sich hinter dem Rettungsschwimmer zum Ufer ziehen lassen.

Ein Verunfallter in Panik wird in den meisten Fällen die Rettungsboje ergreifen und sie mit beiden Händen fest an seinen Oberkörper klammern. Nach Beruhigung und Zuspruch kann der Rettungsschwimmer in Rücksprache mit dem Verunfallten diesen von hinten anschwimmen und wie eine bewusstlose Person schleppen. Wird der Patient gezogen, sollte er immer im Blick gehalten werden (auch zur Eigensicherung).

Ist der Gerettete zu schwach, sich selbst zu halten, kann diese natürlich auch geschleppt werden.

Einsatz der Rettungsboje bei Personen ohne Bewusstsein (Schleppen)

Der Rettungsschwimmer fasst den Verunglückten ähnlich wie im Achselschleppgriff. Beide Arme des Wasserretters werden durch die Achseln des Verunfallten hindurchgeführt. Die Boje schwimmt vor dem Brustkorb des Verunfallten und wird mit beiden Händen des Wasserretters ergriffen und an beiden Griffleisten festgehalten.



Abbildung: Retten mit der Rettungsboje bei Bewusstlosen



Achtung:

Bei (Brandungs-) Wellen greift der Retter die Griffleisten der Rettungsboje schräg vor dem Oberkörper auf beiden Seiten.

Wird die Rettungsboje bei (Brandungs-) Wellen mit beiden Händen in eine Griffleiste und damit quer zum Verunfallten festgehalten, kann die Rettungsboje durch die Wellen in das Gesicht des Verunfallten schlagen und ihn verletzen.

Alternativ ist die Verwendung mit einem Seemannsschleppgriff möglich. Dabei greift der Rettungsschwimmer durch beide Oberarme hinter dem Rücken des Verunglückten vorbei und fasst die Rettungsboje mit dieser Hand. So hat der Rettungsschwimmer einen Arm zum Schwimmen frei und kann den Verunfallten leichter über Wasser halten. Eine ständige Kontrolle ist durch die Wasserlage des Wasserretters gewährleistet.

Vorteile der Rettungsboje:

- Einfache Handhabung
- Hohe Eigensicherheit durch hohe Auftriebskraft
- Schnelle Einsatzbereitschaft
- Geringes Gewicht
- Variationsreiche Anwendbarkeit
- Leichte Pflege

Nachteile der Rettungsboje:

- Übung im Umgang mit den verschiedenen Techniken erforderlich
- Starrer, harter Auftriebskörper
- Verunfallter oder Rettungsschwimmer müssen die Boje ständig ergreifen

An Land bringen

Die Rettungsboje wird auf den Brustkorb des Verunfallten gelegt. Beide Arme des Rettungsschwimmers werden unter die Achseln des Patienten gesteckt und die Boje gegriffen. Jetzt kann wie beim Gurtretter die Person angehoben und aus dem Wasser gezogen werden.

Quellen / Nachweise

Fischer, Künneth, Vorderauer: Taschenbuch für Wasserretter, 3. überarbeitete Auflage, Bad Nenndorf, 2015

Ausbilderhandbuch Rettungsschwimmen der DLRG 2. korrigierte Auflage 2012

1.3.4 Spineboard

Das Spineboard ist eines der Rettungsmittel des Wasserrettungsdienstes, die zur Standardausstattung von Wasserrettungsstationen und mobilen Wasserrettungseinheiten gehören.

Es dient hauptsächlich der schonenden Rettung von Patienten mit Kopf-, Nacken- und/oder Rückenverletzungen und der Immobilisation von Patienten.

Die Anwendung des Spineboard zu diesen Zwecken ist Bestandteil der Sanitätsausbildung und des Sanitätstrainings der DLRG.

Daneben wird das Spineboard aber auch zur Rettung von Patienten aus dem Wasser an Land oder an Bord eines Motorrettungsbootes verwandt, die keine Kopf-, Nacken- und/oder Rückenverletzungen erlitten haben oder deren Immobilisation aus sonstigen Gründen erforderlich wäre.

Eigenschaften des Spineboard:

- Geringes Gewicht
- Einfache Handhabung
- Besitzt ausreichenden Auftrieb (ist schwimmfähig)
- Verfügt über eine ausreichende Anzahl von Haltegriffen an allen Seiten des Rettungsmittels
- Besitzt mehrere Verankerungspunkte für Fixiergurte
- Einige Modelle verfügen über Gleitkufen an der Unterseite
- Modellabhängig stark schwankende Stabilität im Wasser
- Unempfindlich gegen Witterungseinflüsse, Benzin und andere Chemikalien
- Leicht zu reinigen



Achtung:

Die nachfolgend beschriebenen Techniken sind nicht für die Rettung oder den Transport von Patienten geeignet die eine Kopf-, Nacken- und/oder Rückenverletzungen erlitten haben oder deren Immobilisation aus sonstigen Gründen erforderlich ist.

Die Rettung und der Transport von diesen Patienten ist Bestandteil der Sanitätsausbildung und des Sanitätstrainings!

Situationen in denen das Spineboard als Rettungsmittel zur Verwendung mit den nachfolgend beschriebenen Techniken in Betracht kommen kann:

- Transport von Patienten, die nicht aus eigener Kraft aus dem Flachwasser ans Ufer gelangen können, sofern eine schnelle Rettung aus dem Wasser aufgrund der lebensbedrohlichen Situation des Patienten nicht die Anwendung anderer, schneller durchzuführender Techniken erforderlich machen
- An Bord bringen von Patienten auf ein Motorrettungsboot mittels „Rutsche“
- An Bord bringen von Patienten auf ein Motorrettungsboot mit hoher Bordwand (hohem Freibord)
- An Land bringen von Patienten an steilen Ufern oder Kaimauern

Transport von gehunfähigen Patienten aus dem Flachwasserbereich

Anzahl der benötigten Helfer: mind. 3-4

- Der Patient wird im Flachwasser, sofern nicht bereits geschehen, mittels eines Auftriebskörpers, vorzugsweise einem Gurtretter, über Wasser gehalten.
- Der Rettungsschwimmer an der Kopfseite rechts des Patienten koordiniert die Handlungen des Teams und gibt die Kommandos.
- Das Spineboard wird seitlich unter den Patienten geschoben.
- Der Patient wird mit mindestens zwei Gurten auf dem Spineboard fixiert.
- Der weitere Transport wird, wie in der Sanitätsausbildung erlernt durchgeführt.



Vorsicht:

So lange der Patient sich im Wasser befindet, ist er vor der Auswirkung von Wellen zu schützen und die Aspiration von Wasser unbedingt zu vermeiden.

Dazu wird der Patient in der Regel so im Wasser positioniert, dass er in Richtung Ufer schaut.

An Bord bringen mit dem Spineboard (Rutsche)

Anzahl der benötigten Helfer: mind. 1 Rettungsschwimmer im Wasser

mind. 2 Einsatzkräfte im MRB

- Der Patient wird durch den Rettungsschwimmer stabilisiert und, sofern nicht bereits geschehen, nach Möglichkeit mittels eines Auftriebskörpers, vorzugsweise einem Gurtretter, an der Wasseroberfläche nahe dem MRB gehalten.
- Die Einsatzkräfte im MRB bringen das Spineboard von Bord aus als schiefe Ebene (Rutsche) ins Wasser.
- Der Rettungsschwimmer im Wasser positioniert den Patienten mit den Rücken auf dem Spineboard.
- Die Einsatzkräfte im MRB ergreifen jeweils einen Arm des Patienten und ziehen ihn über das Spineboard in das MRB.

An Bord bringen mit dem Spineboard (Wippe)

Anzahl der benötigten Helfer: mind. 1 Rettungsschwimmer im Wasser

mind. 2 Einsatzkräfte im MRB

- Der Patient wird durch den Rettungsschwimmer stabilisiert und, sofern nicht bereits geschehen, nach Möglichkeit mittels eines Auftriebskörpers, vorzugsweise einem Gurtretter, an der Wasseroberfläche nahe dem MRB gehalten.
- Die Einsatzkräfte im MRB bringen das Spineboard von Bord senkrecht dicht an der Bordwand anliegend ins Wasser aus.
- Der Rettungsschwimmer im Wasser positioniert den Patienten mit den Rücken auf dem Spineboard.
- Die Einsatzkräfte greifen von oben herkommend unter die Achseln des Patienten in die vorgesehenen Griffe des Spineboard und sichern ihn so gegen herunterrutschen.
- Der Patient wird zusammen mit dem Spineboard aus dem Wasser gezogen. Ab der Mitte wird das Spineboard gekippt, sodass es horizontal auf der Bordwand liegt. Danach wird der Patient mit dem Spineboard ins MRB gehoben.

Diese Technik eignet sich auch, um Patienten über flache Kaimauern an Land zu bringen.



Abbildung: An Bord bringen mit Spineboard



Vorsicht:

Diese Technik ist nicht geeignet, um Patienten aus dem Wasser an hohen Kaimauern oder Spundwänden an Land zu bringen. Hier sind andere Techniken und ggf. anderes Material (z.B. Korbtrage und Kran) erforderlich.

Quellen / Nachweise

Ausbildungsvorschrift Sanitätsausbildung B (AV 2B) 3. neue konzipierte Auflage 2016
Ausbildungsvorschrift Sanitätstraining (AV 4) 1. Auflage 2014

1.4 An Land bringen



Beachte:

Grundsätzlich ist darauf zu achten, dass immer aus den Knien gehoben wird, um möglichen Rückenschäden vorzubeugen.

Fliegender Engel

Benötigte Personen: 3

Der Verunfallte befindet sich in Bauchlage. Zwei Rettungsschwimmer (möglichst die Kräftigeren) strecken die Arme unter dem Brustkorb des Patienten durch und legen diese bei dem Gegenüber auf der Schulter ab. Der dritte Retter nimmt die Füße der verunfallten Person und legt diese auf seine Schulter. Somit kann der Patient aus dem Wasser und „über Land“ transportiert werden.



Abbildung: Fliegender Engel

Rautekgriff zu zweit

Benötigte Personen: 2

Ein Retter nimmt den Patienten wie beim regulären Rautekgriff (möglichst der kräftigere von Beiden). Der zweite Retter nimmt die Füße. Nun kann der Patient gehoben und mit Blickrichtung in Tragerichtung aus dem Wasser getragen werden.



Abbildung: Rautekgriff zu zweit

Doppelarmtechnik

Benötigte Personen: 2

Der Patient befindet sich in Rückenlage. Beide Retter haken sich von vorne unter die Achseln des Verunfallten ein. Der Oberarm des Patienten wird heruntergedrückt, um das Herausrutschen zu vermeiden. Der Patient kann so gezogen werden und die Retter können dabei aufrecht laufen.



Abbildung: Doppelarmtechnik

Leitertechnik

Mit dieser Technik kann der Retter einen Verunfallten über eine Leiter z.B. aus einem Schwimmbecken oder an einer Kaimauer retten. Der Retter stellt sich dabei mit beiden Füßen im Wasser auf eine Sprosse der Leiter. Dann setzt er sich den Verunfallten mit der Brust zu sich zeigend auf den Schoß. Die Arme des Retters greifen unter den Armen des Patienten hindurch. Der Retter zieht sich und den Verunglückten nun dicht an die Leiter heran und steigt, quasi in der Hocke, die Leiter gemeinsam mit dem zu Rettenden hoch. Kleinere Verunglückte (Kinder) kann man sich auch über die Schulter legen. Am oberen Ende der Kante /

des Beckens wird der Verunfallte abgelegt. Dabei ist auf den Kopf zu achten und dieser ggf. sofort zu überstrecken bzw. die Atmung zu kontrollieren.



Sicherheitshinweis:

Diese Technik ist nur in Notfällen anzuwenden, wenn keine andere Möglichkeit der Rettung zur Verfügung steht.

Absturzsicherung beachten!



Abbildung: Leitertechnik

Quellen / Nachweise

Ausbilderhandbuch Rettungsschwimmen der DLRG 2. korrigierte Auflage 2012

Fischer, Künneth, Vorderauer: Taschenbuch für Wasserretter, 3. überarbeitete Auflage, Bad Nenndorf, 2015

(Raum für eigene Notizen)

(Raum für eigene Notizen)

